

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 88 (1979)
Heft: 1

Artikel: Das IKRK sucht Delegierte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547693>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das IKRK sucht Delegierte

Immer neue Unruheherde in allen Weltgegenden fordern die Präsenz des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK), und es muss dafür sorgen, jederzeit genügend Delegierte zur Verfügung zu haben, welche die nötigen Vorbedingungen erfüllen und in der Lage sind, einem Aufgebot sofort Folge zu leisten und für längere oder kürzere Zeit eine Mission in einem Konfliktgebiet zu erfüllen. Man weiss, dass diese Einsätze nicht ungefährlich sind.

Dem IKRK obliegt:

– der Schutz der Personen, die in die Hände einer gegnerischen Partei gefallen sind: Besuche in Gefängnissen, Lagern, besetzten Gebieten (Delegierte für Gefangenenbesuche, Gebietsbesuche)

– Suche nach Vermissten und Herstellen der Verbindung zwischen Familiengliedern, die durch die Ereignisse getrennt wurden (Delegierte des Zentralen Suchdienstes)
– materielle Hilfe an die Bevölkerung, die sich nicht mehr auf dem normalen Weg versorgen kann (Delegierte für Hilfsgüterverteilungen und Logistik)
– Verstärkung des Gesundheitsdienstes der Kriegsländer, damit die Verwundeten und Kranken ausreichende Pflege erhalten (Ärzte und Schwestern).

Diese Aktionen nehmen manchmal einen grossen Umfang an, so dass weiteres Personal erforderlich ist: gut ausgebildete Mitarbeiter für administrative und logistische Aufgaben, den radiotelegraphischen Verkehr, die Wartung des Wagenparks usw.

Für die Anstellung als Delegierter oder sonstiger Mitarbeiter kommen Schweizer Bürger in Frage, die im Alter zwischen 23 und 55 Jahren stehen, einen Beruf erlernt oder die Universität besucht haben, die französische und englische, unter Umständen auch die spanische Sprache beherrschen. Die Arbeit verlangt vor allem folgende Charaktereigenschaften: Vertrauenswürdigkeit, Zuverlässigkeit, Ausgeglichenheit, Sinn für das Menschliche, Fähigkeit, sich aussereuropäischen Kulturen und Zivilisationen anzupassen, Besonnenheit und Verschwiegenheit, der ernsthafte Wille, sich für die heiklen Aufgaben ganz einzusetzen.

*Nähere Auskünfte durch:
CICR, Service des délégations
avenue de la Paix 17
1211 Genève*

Interview mit einem ehemaligen IKRK-Delegierten

Was hat ein Delegierter eigentlich zu tun? Wie spielt sich seine Tätigkeit, sein Leben ab? Damit man sich ein lebendigeres Bild von der Arbeit machen kann als durch nüchternes Aufzählen der Pflichten, haben wir einen ehemaligen Delegierten interviewt, Herrn Toni Weber, der heute im Dienste des Schweizerischen Roten Kreuzes steht. Er konnte unsere Fragen aus eigener Erfahrung beantworten.

Herr Weber, welches ist Ihre gegenwärtige Aufgabe beim SRK?

Ich bearbeite Projekte für Hilfsaktionen im Ausland, vor allem asiatischen und afrikanischen Ländern. Es geht zur Hauptsache um Ernährungs- und medizinische Hilfe und in einigen Fällen um Wiederaufbau. Dies geschieht im Rahmen der Abteilung Hilfsaktionen und Sozialdienste des SRK.

Wie wird man IKRK-Delegierter, welches sind die Vorbedingungen?

Ich denke, es gibt keine starren Vorbedingungen. Immerhin besteht ein Reglement, und das IKRK bevorzugt für die Besetzung von Delegiertenposten Absolventen einer Hochschule, die mindestens 25-jährig sind. Was mich betrifft, machte ich die Handelsmatur und arbeitete dann während eines Jahres bei einer Immobilienverwaltungs-Gesellschaft. Darauf stu-

dierte ich Soziologie und schloss mit dem Lizentiat ab, ich erwarb auch ein Englisch-Diplom.

Was veranlasste Sie, sich dem IKRK zur Verfügung zu stellen?

Ich suchte eine Aufgabe humanitärer und gemeinnütziger Art. Während meiner Studien hörte ich durch Freunde von den Möglichkeiten, welche die Tätigkeit eines Rotkreuzdelegierten auf diesem Gebiet bieten. Ich bewarb mich, wurde zu einer Besprechung eingeladen und sechs Monate später zu einem Einführungskurs aufgeboten. Dieser Kurs wird nur ein- oder zweimal im Jahr durchgeführt und findet in Cartigny bei Genf statt.

Was für Missionen wurden Ihnen übertragen, und welche war für Sie am bedeutungsvollsten?

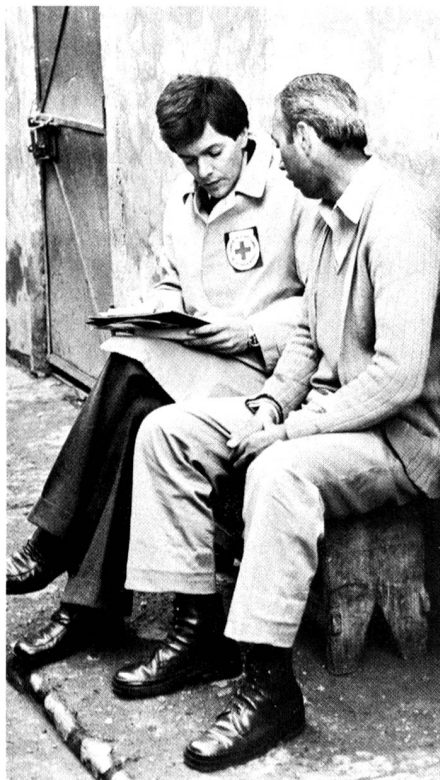
Ich begann mit einer langfristigen Aufgabe in Indochina, von 1971 bis 1975, vornehmlich in Südvietsnam und den umliegenden Staaten: Thailand, Philippinen, Malaysia. Anschliessend war ich kurze Zeit für das UNO-Hochkommissariat für die Flüchtlinge tätig, da sich nach Beendigung des Indochinakrieges im Pazifischen Raum ein grosses Flüchtlingsproblem stellte. Hierauf kehrte ich zum IKRK zurück und arbeitete einen Monat lang am Sitz in Genf, bevor ich nach Angola geschickt wurde. Da die bewaffnete Ausein-

andersetzung in diesem Lande ihrem Ende zuzuging, richtete sich unsere Tätigkeit vor allem auf die medizinische Versorgung und die Hilfe an die Vertriebenen. In der zweiten Hälfte des Jahres 1976 wurde ich in den Libanon versetzt, wo ich bis 1978 blieb.

Persönlich, auf der menschlichen Ebene hat mich die Mission in Vietnam am stärksten berührt: die Geschichte dieses Krieges, die Zerstörungen, die angerichtet wurden, die stoische Ergebenheit, mit der das Volk die Leiden ertrug, haben mich tief beeindruckt. Die Libanon-Mission hinwiederum zeigte, zu welcher Gewalttätigkeit der Mensch auf sozusagen privater Ebene fähig ist.

Welche Bilanz können Sie nun aus Ihrer fast siebenjährigen Tätigkeit als IKRK-Delegierter ziehen?

Beruflich habe ich mir sicher eine gehörige Portion Beweglichkeit zulegen können, denn ein Delegierter kann nicht in der gleichen Weise arbeiten, wie man in Europa arbeitet. Seine Aufgaben sind vielseitig und er muss ständig mit wechselnden Situationen fertigwerden; er muss 24 Stunden im Tag einsatzbereit sein. Was die Persönlichkeit betrifft, kann ich sagen, dass ich nach diesen sieben Jahren, die ich in Kriegsgebieten und Entwicklungsländern verbrachte, nicht mehr der gleiche Mensch bin wie vorher, die gemachten Er-



Ein IKRK-Delegierter spricht ohne Zeugen mit einem Häftling.

fahrungen hinterlassen ihre psychologischen und moralischen Spuren. Kein Delegierter, der einige Jahre in solchen Ländern gelebt hat, wird nach seiner Rückkehr in die Schweiz die Dinge noch gleich beurteilen wie vorher: Er hat Menschen gesehen, die, obwohl äusserst arm und vielerlei Leiden ausgesetzt, dennoch überleben, manchmal sogar recht gut zu leben verstehen, weil sie sich eine gewisse Lebensfreude bewahrt haben und sich von der Not und dem Schrecken ringsum nicht unterkriegen lassen. Manche unter uns könnten sich daran ein Beispiel nehmen. Man wird sich bewusst, wie unnützlich es ist, sich wegen Kleinigkeiten, etwa wegen beruflicher Scherereien, aufzuregen und sieht, wie schwierig es für uns ist, Abgklärtheit zu erlangen, während paradoxerweise die Armen in der Dritten Welt wenn nicht Lebensfreude, so doch inneren Frieden haben.

Welches sind die Merkmale der Arbeit eines Delegierten?

Die Grösse und Verschiedenartigkeit der menschlichen Probleme. Dazu kommt die ständige Bereitschaft, Tag und Nacht, sieben Tage in der Woche. Die Arbeit muss getan werden. In kritischen Zeiten ist es ausgeschlossen, nach einem bestimmten Stundenplan oder auch nur in einem gewissen Rhythmus arbeiten zu wollen. Es ist vorgekommen, dass ich 18 und 20 Stunden ununterbrochen arbeitete.

Welches sind die Schwierigkeiten, denen ein Delegierter am häufigsten begegnet?

Ohne Zweifel ist das die Anwendung der Grundsätze der Neutralität und Unparteilichkeit und die Anerkennung dieser Grundsätze durch die Partner, das heisst unseren Gesprächspartnern bei zentralen und lokalen Behörden und durch die Opfer selber, seien es Kriegs- oder Gewissensgefangene oder Flüchtlinge. Viele Konflikte sind stark gefühlsgeladen, und immer wird von beiden Konfliktparteien versucht, die Gunst des Delegierten zu gewinnen, was selbstverständlich nicht geduldet wird.

Sofern jedoch ein Delegierter genügend Fingerspitzengefühl hat und Beweise seiner Unbestechlichkeit und Unparteilichkeit gibt, wird man ihn achten lernen. Der Delegierte steht bei seiner heiklen Aufgabe ständig unter Beschuss der gegnerischen Parteien. Wenn zum Beispiel der Delegierte eine Haftstätte besucht, kann schon die Tatsache seiner freundlichen Haltung dem Behördenvertreter oder dem Häftling gegenüber Missdeutungen und eventuell gereizte Reaktionen auslösen.

Da je länger je mehr innerstaatliche Auseinandersetzungen die internationalen Kriege ablösen, wird die Anwendung der Genfer Abkommen, namentlich des dritten Abkommens (zum Schutz der Kriegsgefangenen) immer mehr in Frage gestellt. In manchen Fällen kann es nur der Überzeugungskraft des IKRK-Delegierten, seinen persönlichen Anstrengungen gelingen, die Erfüllung wenigstens der elementarsten Forderungen der Menschlichkeit zu erreichen.

Hatten Sie nicht manchmal das Gefühl, Ihre Besuche erfüllten den Zweck nicht, da die Gefängnisverwaltungen sich ja entsprechend vorbereiten konnten?

Gewiss werden solche Besuche immer vorbereitet, aber darin liegt auch etwas Positives. In der Tat werden die Behörden dadurch veranlasst, die Zellen und Baracken reinigen oder reparieren zu lassen, das Essen, die allgemeinen Haftbedingungen zu verbessern. Das kann sich nur günstig auswirken. Der Delegierte hat darüber hinaus das Privileg – das dem IKRK gemäss Genfer Abkommen zusteht –, sich ohne Zeugen mit den Gefangenen unterhalten zu dürfen, und wir gehen nirgends hin, wo uns dieses Recht nicht zugestanden wird. Wir haben also die Möglichkeit, mit den Gefangenen zu sprechen und die Auskünfte zu erhalten, die wir brauchen. In den Lagern weiss jeder alles von den andern. Jede Misshandlung oder Tötung eines Insassen werden wir beim nächsten Besuch erfahren und können dann die Massnahmen ergreifen, die sich aufdrängen. Und wenn Häftlinge, die mit uns gesprochen haben, deswegen bedroht würden oder Repressalien zu erleiden hätten,

würden wir das nach einiger Zeit herausfinden, selbst wenn die betreffenden Personen in der Zwischenzeit versetzt worden wären. Es ist allerdings wahr: das IKRK hat leider noch lange nicht zu allen Haftstätten Zutritt.

Ob das Ziel verfehlt wird? Ich glaube wirklich nicht, dass man das so ansehen darf. In manchen Fällen befassen wir uns mit Regimegegnern, also mit politischen Gefangenen, und die Bevölkerung setzt grosse Hoffnungen in unsere Tätigkeit, sei es, dass sie davon eine Verbesserung der Haftbedingungen erwartet oder dass sie hofft, Nachrichten von den Gefangenen zu erhalten.

Können Sie uns auch etwas über medizinische Aktionen des IKRK sagen?

Es kommt selten vor, dass das IKRK mit medizinischen Equipen in Gefangenenlagern tätig wird, seine Hilfe besteht am häufigsten in der Lieferung von Medikamenten oder medizinischen Instrumenten. Da die Gefangenenlager gewöhnlich von der Armee verwaltet werden, stellt diese auch die Ärzte zur Verfügung. Natürlich gibt es immer wieder einmal eine Situation, wo das IKRK den Gefangenen direkt medizinische Hilfe geben muss, aber ich selbst habe nie an einer solchen Mission teilgenommen.

Wie lange dauerten im Durchschnitt Ihre Einsätze als Delegierter?

Die Einsätze waren von sehr unterschiedlicher Dauer. In der Regel schliesst das IKRK mit Delegierten für solche Aufgaben Verträge für die Dauer von sechs bis zwölf Monaten ab. Wenn wir von Ausnahmen absehen, ist es sicher nicht vernünftig, einen Delegierten für zwei oder drei Monate in ein Konfliktgebiet zu entsenden, denn es braucht jedesmal eine gewisse Einarbeitungszeit. Nach meiner Ansicht braucht man mindestens ein Jahr, bis man sich in einem fremden Land eingelebt hat, die herrschende Mentalität erfasst hat und die Leute versteht. In einem allerersten Einsatz muss man sich zudem noch mit den Mechanismen des Arbeitsablaufs vertraut machen.

Welches war Ihre schwierigste Mission?

Weitaus am schwierigsten war die Arbeit, die ich während anderthalb Jahren im Libanon zu tun hatte. Warum? Der Libanon ist ein kleines Land, die Regierung war praktisch handlungsunfähig, und wir waren gezwungen, umfangreiche Hilfsaktionen durchzuführen. Ein Schiff wurde gechartert, mehrere Flugzeuge bildeten eine Luftbrücke für Hilfsgüter. Nur schon eine Gefechtspause zu erreichen, um die Hilfsgüter ausladen zu können, war mit enormen Schwierigkeiten verbunden, die noch durch die eigenartige Erscheinung

verschärft wurden, dass spontan entstandene lokale «Behörden» – grösstenteils Kampfgruppen verschiedener Richtungen – die Funktionen der Staatsmacht übernommen hatten. Wir arbeiteten eng mit der Bevölkerung zusammen; die noch vorhandenen Beamten waren nicht in der Lage, uns bei der Durchführung der Aktionen behilflich zu sein.

Steht der Delegierte während seines Einsatzes in ständiger Verbindung mit dem IKRK in Genf?

Diese Kontakte sind ausserordentlich wichtig, und das Pflichtenheft des Delegierten erwähnt ausdrücklich die Verpflichtung zu regelmässiger Information des Hauptsitzes durch häufige Tätigkeitsberichte oder Mitteilungen. Wenn Entscheidungen von weittragender Bedeutung oder diplomatischer Natur zu treffen sind, muss der Delegierte das IKRK in Genf konsultieren; unter Umständen wird dann der für den betreffenden Kontinent oder die Region zuständige, in Genf stationierte Chefdelegierte entsandt, um die Verhandlungen mit den Behörden zu führen. Aber natürlich gibt es viele Situationen, die vom Delegierten sofortiges Handeln verlangen, dann muss er nach seinem gesunden Menschenverstand entscheiden. In kritischen Zeiten bemüht sich jedoch das IKRK immer, eine Funkverbindung auf die Beine zu stellen, natürlich mit dem Einverständnis der Konfliktparteien. In diesem Falle ist es möglich, täglich, wenn nötig sogar mehrmals am Tage, die wichtigsten Meldungen in einem Telex nach Genf durchzugeben und auf dem gleichen Wege die Weisungen des IKRK zu erhalten.

Welches waren die Gründe, die Sie bewogen, das IKRK zu verlassen und eine Anstellung beim SRK anzunehmen?

Ich spürte, dass ich durch die langen Auslandsaufenthalte im Begriffe war, mich der Schweiz, der schweizerischen Denkweise, der schweizerischen Lebensweise zu entfremden. Auch fand ich, dass mir eine Abwechslung gut täte, denn ein Delegierter muss sich im Grunde immer wieder mit denselben Problemen herumschlagen: der Anwendbarkeit der Genfer Abkommen, dem Aufbau einer gut funktionierenden Delegation, der Überwindung praktischer Hindernisse bei der Durchführung von Hilfsaktionen. Indem ich in die Abteilung Hilfsaktionen und Sozialdienste des SRK eintrat, erlebe ich wieder einmal die «andere Seite», das heisst die Arbeit einer nationalen Rotkreuzgesellschaft. Ich befinde mich hier in vertrauter Atmosphäre und kann an der Projektierung von Entwicklungshilfeprogrammen für die Dritte Welt arbeiten. Dabei sind manchmal Abklärungen an Ort und Stelle notwendig, so dass ich auch hier zuweilen zu Auslandsreisen komme.

Dieser Posten ist sicher ruhiger als der eines Delegierten?

Ja, sicher. Ich befand mich damals öfters in kritischen Situationen, wo wirkliche Gefahr bestand. Im Anfang denkt jeder: Mir wird doch nichts passieren!, bis dann ein Freund oder Kollege vom Schicksal ereilt wird. Den ersten Schock erlebte ich, als ein Arzt des SRK, der für eine kurze Mission dem IKRK zur Verfügung gestellt wurde, den Tod fand, als das Flugzeug, in dem er Passagier war, über Vietnam abstürzte. Der Tod der zwei kürzlich in Rho-

desien ermordeten Delegierten und der eines Kollegen im Libanon haben mich tief getroffen. Wenn wir über solche Ereignisse sprachen, haben meine Kollegen und ich es immer als einen besonderen Glücksfall empfunden, bisher verschont geblieben zu sein, und wir fanden, dass in Anbetracht der bestehenden Risiken die eingetretenen Unglücksfälle eigentlich nicht sehr zahlreich sind.

Wünschen Sie unserem Gespräch noch etwas beizufügen?

Ja, ich möchte noch etwas zu den Anforderungen sagen. Der Beruf des Delegierten ist schlecht zu umschreiben. Er verlangt eine Reihe von Eigenschaften, die man natürlich nicht oft alle in einem einzigen Individuum vereint findet. Der Delegierte muss deshalb fortwährend an sich selbst und der Vervollkommenung seiner beruflichen Fähigkeiten arbeiten. Das ist ganz besonders wichtig, wenn er in einem Kulturkreis zu wirken hat, der ihm sehr fremd ist. Er wird unweigerlich Schnitzer machen, aber dann dafür sorgen müssen, dass nicht zu schlimme Folgen daraus entstehen. Europäisches Benehmen, auch wenn durchaus keine Überheblichkeit dahintersteckt, kann die Einheimischen oft verärgern und verletzen. Eines aber ist sicher, als Vertreter des Roten Kreuzes geniessen die Delegierten eine Vorzugstellung, denn sie kommen weder als Händler noch Ausbeuter des Volkes ins Land, sondern, um etwas zu bringen. Einige bezeichnen zwar unsere Hilfeleistung als eine Art Neokolonialismus, aber im grossen und ganzen wird sie geschätzt. Dieses Vertrauen ist ein Kapital, zu dem jeder Delegierte Sorge tragen muss. *pv/et*

Das **IKRK** ist eine schweizerische private Institution mit internationaler Mission. Es entfaltet seine Tätigkeit hauptsächlich in Kriegsgebieten und stützt sich dabei auf die ihm gemäss den Genfer Abkommen von 1949 zustehenden Rechte und Befugnisse. In Friedenszeiten besucht es politische Häftlinge, soweit ihm der Zugang gestattet wird.

Seine Ziele sind also nicht die Hilfe an Entwicklungsländer oder sonstige langfristige Unterstützungsaktionen. Sein Tätigkeitsgebiet ist überall, wo internationale bewaffnete Konflikte oder innere Auseinandersetzungen im Gange sind.

Die **Delegierten** werden vornehmlich für folgende Aufgaben eingesetzt:

- Delegierte für Gefangenenbesuche: Besuch von Haftstätten, Interventio-

nen bei den Behörden der Gewahrsamsmacht, Abfassung von Besuchsrapporten

- Arzt-Delegierte: Besuch (allein oder mit einem nichtärztlichen Delegierten zusammen) von Lagern und Gefängnissen, Untersuchung von schwerverletzten oder kranken Häftlingen, Bildung von Ärzte-Kommissionen im Hinblick auf Gefangenen-Repatriierungen, Transporte
- Prakt.-Arzt-Delegierte (inbegriffen Chirurgen, Anästhesisten, Tropenärzte, Spezialisten des öffentlichen Gesundheitswesens): Abklärung der medizinischen Bedürfnisse in einem Kriegsland (Pflegepersonal, Spitäler, Ausrüstung, Medikamente usw.). Medizinische und/oder chirurgische Notfallhilfe, allein oder im Team (in Spital oder mobiler Klinik usw.).

- Delegierte des Suchdienstes: Einrichten von Filialbüros des Zentralen Suchdienstes (Lokal, Material, schweizerisches und lokales Personal). Nachforschungen zur Ermittlung von Vermissten, Organisieren des Familien-Nachrichtenaustausches, Familienzusammenführungen, Vergleichen von Gefangenen- und Interniertenlisten. Ausgabe von Reisepapieren.
- Spezialisten für Hilfsaktionen: Abklärung der nichtmedizinischen Bedürfnisse in einem Kriegsland (Lebensmittel, Kleider, Unterkunft). Durchführung von Hilfsprogrammen. Abnahme von Warensendungen, Magazinieren, Lagerkontrolle, Versicherungen. Verteilung, Überwachung, Erstellen von Rapporten.